

„Wenn dir's recht ist, liebe Tante,“ sagte Pfarrer Meinhard, „so gehen wir gleich heute, weil ich auch eine dringende Angelegenheit mit meinem Kollegen in Langenau zu besprechen habe,“ und so wurde denn zum Jubel der Kinder die Partie für den Nachmittag beschlossen. Martha und Gertrud schwärmten ihrem Väschen so viel vor von den Herrlichkeiten des Langenauer Schlosses und Parkes und von der Liebenswürdigkeit der Schlossfrau und ihres einzigen Töchterchens Hildegard, daß Norina auch sehr erfreut war über die Erlaubnis, mitgehen zu dürfen. Als aber Martha sagte: „Wie gut, daß unsere Kleider und Hüte gestern nicht durch den Regen verdorben worden sind, denn was sollten wir sonst heute anziehen?“ da fiel ihr mit Schrecken ihr durchnäßtes Kleid ein und eilig lief sie hinauf in ihr Zimmer, um darnach zu sehen. Aber das feuchte, schmutzige Bündel, das sie aus den Tiefen ihres Kleiderschranks hervorzog, sah nicht aus, wie ein menschenwürdiges Gewand, mit dem man in einem vornehmen Haus Besuch machen konnte. Trostlos sah sie darauf hin, es war ihr neuestes, bestes Kleid und alle andern Anzüge, das wußte sie, waren nicht in einer Verfassung, um damit Staat machen zu können. Norina hatte trotz ihrer guten Vorsätze noch nicht gelernt, ihre



Das Ende des Treppengeländers.

Sachen zu schonen und unutilgbare Flecken, gestopfte Risse und abgetretene Einsaßborten zeugten von manchem Mißgeschick, das mit Mühe und Seufzen nur halbwegs hatte wieder gut gemacht werden können. Nun kam die Großmama dazu und betrachtete bekümmert den Schaden, das verdorbene Kleid, den ganz zerdrückten, formlosen Hut, die unbrauchbaren Handschuhe. Als sie Norinas Betrübnis sah, sagte sie nicht viel, denn die Strafe ließ ohnehin nicht auf sich warten: es war unmöglich, daß Norina an dem Spaziergang nach Langenau teilnehmen konnte. „Ginge es nicht an, daß man erst in einigen Tagen die Einladung annähme?“ fragte sie nur noch schüchtern. „Nein, das geht nicht,“ war die bestimmte Antwort. „Der Bote hat die Annahme der Einladung für heute schon seiner Herrin in Langenau ausgerichtet, wir werden dort erwartet und du wirst dir wohl selbst sagen müssen, mein Kind, daß du's nicht verdient hast, daß man dir zu liebe den Plan ändert.“ Norina sah beschämt zu Boden und als die Großmama hinausgegangen war, verriegelte sie die Thüre und warf sich auf ihr Bett, um ihrer Enttäuschung in bitteren Thränen Luft zu machen. Sie hörte Martha und Gertrud an ihre Thüre kommen und anklopfen, aber sie machte ihnen nicht auf, sie wollte nicht bemitleidet sein, sie wollte niemanden sehen von der fröhlichen Gesellschaft. Eine Zeit lang noch hörte sie Hin- und Hergehen im Haus, Thüren wurden zugeschlagen, Stimmen ließen sich vernehmen, dann wurde es still, sie

waren alle fort. Zuerst dachte sie trotzig: „Jetzt bleibe ich den ganzen Nachmittag liegen, ich bin gar zu streng behandelt worden, am liebsten möchte ich von der ganzen Welt nichts mehr hören und sehen!“ Da fiel ihr Blick auf den gemalten Spruch über ihrer Kommode: „Den Demütigen giebt Er Gnade“, und beschämt dachte sie, eigentlich habe sie es doch verdient, daß man sie allein daheim gelassen und da sie selbst schuld war an dem verdorbenen Kleid, was konnte sie anders erwarten? „So will ich mich eben darein ergeben und meine Einsamkeit geduldig ertragen und wenn ich dann den Zurückkommenden ein freundliches Gesicht machen kann, dann freut sich die Großmama doch und die Tante sagt vielleicht, daß dies wieder ein Schritt vorwärts zum Besserwerden ist.“ Sie sprang auf, wusch sich die Augen, glättete ihre Haare und wollte eben ins Wohnzimmer hinuntergehen, als es wieder an ihrer Thüre klopfte. Sie öffnete und sah zu ihrer größten Ueberraschung ihre Tante vor sich. Frau Meinhard hatte ihr gewöhnliches Hauskleid an und trug ihr Nähtörbchen in der Hand. „Ich dachte doch, ihr wäret alle fortgegangen?“ rief Norina ganz erstaunt. „Wie du siehst bin ich dageblieben, um dir Gesellschaft zu leisten,“ war die freundliche Antwort. „Ich möchte dir doch gern

helfen, deine Sachen wieder in Ordnung zu bringen und dazu paßt dieser ruhige Nachmittag gerade recht gut.“ „Ach wie göttig du bist,“ stotterte Norina, ganz rot vor Freude und Beschämung, „hast du wirklich mir zu liebe auf den Spaziergang und auf die Gesellschaft im Schloß verzichtet? Dieses Opfer verdiene ich ja gar nicht!“ „Deinem Gesicht sehe ich an, daß du dich tapfer zusammengenommen hast, anstatt Trübsal zu blasen,“ erwiderte lächelnd die Tante, „da verdienst du's doch wohl, daß ich mich ein wenig um dich annehme. Bringe nun alle deine Sachen ins Wohnzimmer herunter und ich werde dein Kleid der Marie in die Küche geben, damit sie es reinigt und ausbügelt.“ Bald sahen Tante und Nichte an dem großen Tisch im Wohnzimmer, Norina trennte die Hutgarnierung ab und die geschidten Finger ihrer Tante gaben dem Hut wieder ihre ursprüngliche Form. Die zerrissene Rockbahn wurde durch eine neue ersetzt und so arbeiteten beide ungestört weiter, nur einmal unterbrochen durch ein gemüthliches halbes Stündchen am Theetisch, den Marie in der Laube gedeckt hatte. Norina war glücklich, die geliebte Tante einmal ganz für sich allein haben zu dürfen und sie über so mancherlei, was ihre Seele bewegte, fragen zu können. (Schluß folgt.)

**Rechenaufgabe.** Ein Vater sagte: Jetzt bin ich 40 Jahre alt und mein ältester Sohn 12 Jahre. — In wieviel Jahren wird der Sohn halb so alt sein wie sein Vater?